

ZT Magazin

2 | 22

Fokus

Platzkontrollen:

Ein Laufrad

für Jack

Seite 6

ZT-intern

Unkomplizierte

Hilfe für

Ukraine-Tiere

Seite 14

Interview mit Nationalrätin

Meret Schneider

«Es wird einem
leicht gemacht,
Tierleid

auszublenden.»

Seite 20




zürcher
tierschutz

Wir helfen Tieren

3 Editorial
Nicht unterkriegen lassen!

4 Kurz & bündig
Vermischtes

6 Fokus
Platzkontrollen:
Ein Laufrad für Jack

10 Partner-Projekt
Erneutes Rekordjahr bei den
Fledermäusen

12 Poster
Bechsteinfledermaus

14 ZT-intern
Unkomplizierte Hilfe für
Ukraine-Tiere

17 ZT-intern
Mehr Lesefreude dank Katzen

18 Ratgeber
Federn und Daunen:
Hinschauen lohnt sich

20 Interview
Nationalrätin Meret Schneider:
«Es wird einem leicht gemacht,
Tierleid auszublenden.»

22 Tierheim
Abschied von Balu

23 Tierisch interessant
Der Marienkäfer

24 Helfen
Tierpatenschaften

Impressum

ZT-Magazin
Erscheint halbjährlich
Ausgabe 2/2022

Auflage
18 000 Exemplare

Herausgabe & Copyright
Verein Zürcher Tierschutz
8044 Zürich
Spenden PC 80-2311-7

Redaktionsschluss
04. Juli 2022

Redaktion
Pascal Girod

Mitarbeit an dieser Ausgabe
Sharon Merki, Rommy Los, Maja Spoerli, Nadja
Brodmann, Bea Roth, Anja Stettin, Alexandra
Schmid

Abonnement
Im Mitgliederbeitrag von
Fr. 30.– inbegriffen

Konzept & Grafik
Schragstrich GmbH
Rorschacher Strasse 71a
9008 St. Gallen

Gestaltung
carmadesign.ch
4922 Thunstetten

Lektorat & Korrektorat
Text Pistols, Luzern
z.a.ch gmbh, Glashütten

Druck
Brüggl Medien, Romanshorn

Bilder ©
S. 1 iStock
S. 4 Dzirnieku briviba / flickr.com
S. 5 Adobe Stock
S. 10 www.fledermausschutz.ch
S. 12 Sebastian Hennigs, hennigs-photography.de
S. 19 iStock
S. 20 Adobe Stock
S. 23 Pixabay / MariaAge
S. 24 iStock

Copyright aller anderen Fotos:
Zürcher Tierschutz

Zürcher Tierschutz

Geschäftsstelle
Zürichbergstr. 263, 8044 Zürich
044 261 97 14 (Mo–Do)
info@zuerchertierschutz.ch
www.zuerchertierschutz.ch
www.facebook.com/ZuercherTierschutz

Zürcher Tierheim
Besuchszeiten nach Absprache:
Zürichbergstr. 265, 8044 Zürich
044 261 97 14 (Mo–Do)
tierheim@zuerchertierschutz.ch

Katzenpension
Anmeldung per Telefon
unter 044 261 97 14 oder
info@zuerchertierschutz.ch

Heimtierberatung
Für Hunde und Katzen
044 261 97 14
Für alle Heimtiere, v.a. Exoten
044 635 83 43

Weitere Adressen

Tierrettungsdienst
044 211 22 22
(24h-Notfallzentrale)

**Meldestelle Findeltiere
des Kantons Zürich**
0848 848 244

Nicht unterkriegen lassen!

Als der Ständerat Ende Mai zwei Vorstösse ablehnte, die Importverbote für Qualpelze respektive Jagdtrophäen verlangten, stand die Tierschutz-Welt vorübergehend kopf.

Die Enttäuschung war riesig! Beide Motionen hatten in Volksbefragungen und im Nationalrat eine überwältigende Mehrheit gefunden. Doch der Ständerat entschied anders. Zwar hatten wir gewusst, dass dieser die grösste Hürde bedeuten würde. Aber dass er sich derart über den Volkswillen hinwegsetzen würde, schien undenkbar.

Wir brauchten eine Weile, um das zu verdauen. Inzwischen schauen wir aber wieder vorwärts. Es ist traurig, dass der Ständerat regelmässig Tierschutzanliegen blockiert. Doch es hilft den Tieren nicht, wenn wir Trübsal blasen. Stattdessen überlegen wir uns, auf welchem Weg wir doch noch ans Ziel gelangen können.

Ähnlich ergeht es Nationalrätin Meret Schneider, die sich nach vielen Niederlagen immer wieder über kleine Erfolge freuen kann. Doch sie verfolgt auch grosse Visionen, wie sie im Interview zur Massentierhaltungsinitiative (S. 20) erzählt. Das beste Rezept, um in der Schweiz etwas zu erreichen, bleibt aber die Politik der kleinen Schritte. Hierfür braucht es allerdings viel Geduld und Energie.

Das merkten wir auch, als wir den Tieren aus der Ukraine helfen wollten. Wir ergriffen kurzerhand die Initiative und koordinierten die Platzierungen im Kanton Zürich, um das Bundesasylzentrum zu entlasten. Auch halfen wir beim Aufbau einer temporären Haustierunterkunft tatkräftig mit, was sich im Nachhinein als Fehler erwies. Wieso, erfahren Sie auf Seite 14.

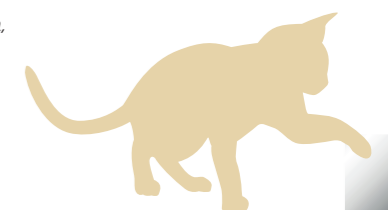
Viel Freude macht es uns hingegen, wenn die Platzierungen unserer Tierheimtiere glücklich enden. In unserem Fokusbeitrag zeigen wir auf, wie wir dabei vorgehen.



Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre!

N. Brodmann

Nadja Brodmann dipl. Zoologin,
Mitglied der Geschäftsleitung



Kampagne «echt Pelz – echt grausam»

Ständerat versenkt Pelzimportverbot

Der 30. Mai war ein schwarzer Tag für den Tierschutz. Der Ständerat lehnte die Motion für ein Importverbot für tierquälerische Pelzprodukte mit 25 Nein- zu 19 Ja-Stimmen ab, obwohl sich in Volksumfragen und im Nationalrat eine überwältigende Mehrheit dafür ausgesprochen hatte. Damit endete unsere gemeinsame Polit-Kampagne mit Campax und anderen Tierschutzorganisationen. Seit 2019 hatten wir uns mit einer Petition, mit Ladenrecherchen, öffentlichen Aktionen, Medienberichten und mit intensivem Lobbying für ein nationales Pelz-Importverbot starkgemacht. Wir haben x-fach belegt, dass die zahnlose Deklarationspflicht nicht funktioniert, und wir werden deren Umsetzung weiterhin im Auge behalten.



Weltweit leiden Millionen Pelztier
in engen Käfigen.



Nutztiere

JA zur Massentierhaltungsinitiative

Am 25. September stimmen wir über die Massentierhaltungsinitiative ab. Damit können wir die Weichen für eine tierfreundlichere und zukunftsfähige Landwirtschaft stellen. Denn so wie jetzt kann es nicht weitergehen. Die Tiere und die Umwelt leiden unter den zu grossen Tierbeständen. Mit einem Ja setzen wir ein Zeichen für einen respektvollen Umgang mit Nutztieren und einen bewussten Konsum tierischer Produkte. Lesen Sie dazu auch das Interview mit Nationalrätin und Mitinitiantin Meret Schneider auf Seite 20.



Derzeit sind 18'000 Legehennen oder bis zu 27'000 Mastpoulets in einem Stall erlaubt.

Katzenpension

**Mit gutem Gewissen
in die Ferien**

Sie fahren in die Ferien und suchen für die Zeit ein geeignetes Plätzchen für Ihre Katze? Bei uns ist Ihr Liebling in besten Händen: In unseren tiergerecht eingerichteten Katzensimmern mit Dachauslauf fühlt sich garantiert auch Ihr Stubentiger wohl. Die Platzzahl ist beschränkt – wir empfehlen, frühzeitig zu buchen!

Alle Informationen unter:
www.zuerchertierschutz.ch
-> Tierheim -> Katzenpension



Tierhaltung

**Neue Broschüre «Rennmäuse –
eifrige Tunnelbauer»**

Rennmäuse sind beliebte Haustiere in der Schweiz. Doch immer wieder landen sie bei uns im Tierheim, weil sie sich zerstreiten. Denn ihr natürliches Sozialverhalten können die quirligen Nager in Menschenhand nur bedingt ausleben. Die Haltung von Rennmäusen ist entsprechend anspruchsvoll und setzt einiges an Wissen voraus. Die wichtigsten Infos über tiergerechte Haltung, Bedürfnisse und Verhalten haben wir in unserem neuen Ratgeber «Rennmäuse – eifrige Tunnelbauer» zusammengefasst. Die Broschüre gibts als PDF auf unserer Website oder kostenlos per Telefon (044 261 97 14) oder E-Mail (info@zuerchertierschutz.ch).



Rennmäuse –
eifrige Tunnelbauer

Ein Ratgeber für Haltung und Pflege

Hier herunterladen:
[www.zuerchertierschutz.ch/
ratgeber-rennmaus](http://www.zuerchertierschutz.ch/ratgeber-rennmaus)

Welpenhandel

Dreiecke «Stopp Welpenhandel» jetzt bestellen

Noch immer werden jährlich unzählige Hundewelpen aus tierquälerischen Zuchtstätten in die Schweiz importiert. Mit den neuen «Stopp Welpenhandel»-Dreiecken können Sie am Fahrrad, am Auto oder an anderen Orten auf das Problem aufmerksam machen. Über den Link auf den Dreiecken erhalten Interessierte Tipps, wie sie unseriöse Angebote im Internet erkennen und gegen den Welpenhandel aktiv werden können.

Jetzt kostenlos bestellen unter:
www.zuerchertierschutz.ch/stopp-welpenhandel

Angebote

Web-Vortrag:

Haustier-Vorsorge

Wer kümmert sich im Notfall um Ihr Haustier? Ein gesundheitliches Problem oder ein sonstiger Schicksalsschlag kann jede und jeden von uns treffen und den Alltag auf den Kopf stellen. Damit Ihr Liebling auch in solchen Fällen gut versorgt ist, sollten Sie gewisse Vorkehrungen treffen. In unserem kostenlosen Web-Vortrag am Mittwoch, 26. Oktober 2022, um 17 Uhr fassen wir für Sie die wichtigsten Punkte der Haustier-Vorsorge zusammen und erklären anhand von Beispielen aus unserem Tierheim-Alltag, weshalb diese so wichtig sind.

Jetzt kostenlos anmelden:
www.zuerchertierschutz.ch/webvortrag



Platzkontrollen: Ein Laufrad für Degu Jack

Jedes Jahr finden wir für 200 bis 300 Haustiere ein neues Zuhause. Um sicherzustellen, dass sie sich am neuen Ort wohlfühlen, besuchen wir sie einige Wochen nach der Vermittlung. Diese Platzkontrollen ermöglichen einen wertvollen Erfahrungsaustausch und bieten fast immer Grund zur Freude.

Nadja Brodmann & Maja Spoerli

Ich keuche die Holzstufen des Basler Stadthauses hinauf und klinge im dritten Stock. Laura öffnet und begrüsst mich freundlich. Ihre Mutter hat Degu Jack adoptiert, der sich nun ein grosses Terrarium mit zwei Weibchen teilt. Die drei verstehen sich prächtig, wie mir Laura versichert. Aufgeschreckt durch meinen Besuch, verstecken sie sich zunächst. Doch schon bald wagen sich die drei neugierig aus ihren Verstecken hervor und springen wieder im grosszügig strukturierten Gehege auf und ab.

Tierhaltung unter der Lupe

Als Erstes gehe ich die mitgebrachte Checkliste durch: Alles ist sauber und in gutem Zustand. Die nötige Einrichtung mit Klettermöglichkeiten, Verstecken, Nage- und Grabmaterial, Sandbad etc. ist vorhanden. Auch zwei Laufräder werden angeboten – eines davon aus Metall und so riesig, dass es gleich ins Auge sticht. Jack liebt es über alles. Wie um mir das zu beweisen, läuft er in Windeseile mehrere Runden. Als er stoppt, hüpfen die zwei Weibchen zu ihm ins Rad, um ein bisschen mit ihm zu kuscheln. Eine harmonische Gruppe! Das ist nicht selbstverständlich. Wenn sich Degus nicht mögen, können Aggressionen und Verletzungen auftreten und die Tiere müssen wieder getrennt werden. Auch Laura berichtet, dass einmal eine Vergesellschaftung missglückt ist, obwohl sich die Tiere zu Beginn durch ein Trenngitter kennenlernen konnten. In solchen Fällen dürfen die vermittelten Tiere zu uns zurück ins Tierheim, bis wir ein neues Plätzchen für sie finden. Denn Einzelhaltung der äusserst sozialen Tiere ist nicht erlaubt. Bei Jack funktionierte es glücklicherweise sofort problemlos.

„Nebst der Einrichtung und dem körperlichen Zustand der Tiere ist auch die Mensch-Tier-Beziehung ein zentrales Kriterium.“

Auf jede Vermittlung folgt eine Platzkontrolle

Maja Spoerli von unserem Beratungsteam war es, die mich zu Jack nach Basel geschickt hat. Sie ist für die Platzkontrollen zuständig und sorgt dafür, dass jedes Tier einige Wochen nach der Vermittlung im neuen Zuhause besucht wird. Je nach Gebiet führt sie die Kontrollen selbst durch oder verteilt sie auf drei Mitarbeitende. Dass wir sie besuchen kommen, wissen die neuen Besitzer*innen von

Anfang an: Bevor ein Tier vermittelt wird, findet ein intensiver Austausch mit den interessierten Personen statt. Wir klären durch persönliche Gespräche und Fotos sorgfältig ab, ob das Tier möglichst bis zu seinem Lebensende gut aufgehoben sein wird. Und die neuen Besitzer*innen erklären sich vertraglich dazu bereit, eine Platzkontrolle zuzulassen. In der Regel empfangen sie uns sehr freundlich. Sie wissen es zu schätzen, dass wir genau hinsehen, wenn es um das

Wohlergehen unserer Schützlinge geht.

Körperzustand und Mensch-Tier-Beziehung

Neben der Einrichtung im neuen Zuhause wird auch der körperliche Zustand der Tiere kontrolliert und auf der Checkliste festgehalten. Sind sie fit, nicht zu dick oder zu dünn, glänzen Augen und Fell? Zudem ist die Mensch-Tier-Beziehung ein zentrales Kriterium. Die Platzkontrolle bietet Gelegenheit, offene Fragen bezüglich Haltung und Pflege zu klären und Erfahrungen im Umgang mit den Haustieren auszutauschen.

So geschehen im Fall von Dány, einem zweijährigen Mischlingsrüden. Er kam zu uns, weil der Besitzer verstorben war. Im Tierheim zeigte sich Dány zwar freundlich, war aber sehr



Das Laufrad ist bei den Degus wortwörtlich der Renner.



Katzen werden bei uns mit Abstand am häufigsten vermittelt.



Maja Spoerli's wichtigste Utensilien sind die Checkliste mit den zentralen Tierhaltungsanforderungen, das Handy mit Adresse und Telefonnummer sowie ein GPS.

hibbelig und schnappte aus Unsicherheit oft zu. Als Maja Spoerli ihn bei der Platzkontrolle im neuen Zuhause wieder sah, war Däny wie verwandelt. Er begrüßte sie völlig entspannt, genoss seine Streicheleinheiten und verschwand dann in einem der drei Körbchen. Der neue Besitzer, ein älterer, sehr hunderfahrener Herr, erzählte, wie schwierig der Anfang gewesen war: Jeder Besuch wurde «verbellt», ebenso andere Hunde auf den Spaziergängen. Also begann der Besitzer, das systematisch mit Freunden zu üben. Immer wieder kamen sie vorbei, oft auch nur ganz kurz, um die stressreichen Situationen für Däny zu simulieren. Heute

schnappt er nicht mehr und bellt nur noch selten, etwa wenn er erschrickt. Die Geduld und der Zeitaufwand haben sich gelohnt.

Negative Ausnahmen bestätigen die Regel

Wie die Besuche bei Jack und Däny zeigen, bieten Platzkontrollen in den allermeisten Fällen viel Grund zur Freude. Doch trotz sorgfältigem Vermittlungsprozess gibt es vereinzelt traurige Ausnahmen, etwa bei den zwei Freigängerkatzen Jonas und Simon, die als ausgesetzte Findeltiere in unser Tierheim kamen. Nach eingehender Prüfung konnten wir die beiden an eine freundliche Person vermitteln. Bei der ersten Platzkontrolle war jedoch keine Katzentüre vorhanden. Als Grund wurde der geplante Umzug in sechs Wochen genannt. Also machte Maja Spoerli später einen zweiten Besuch am neuen Ort und wurde wieder enttäuscht: Die Wohnung war nicht katzensgerecht eingerichtet, es gab weder einen Katzenbaum noch erhöhte Liegeflächen oder eine Katzentüre – es fehlte schlicht das Geld dafür. Schweren Herzens musste die Person uns die beiden Katzen zurückgeben, weil sie deren tiergerechte Haltung nicht sicherstellen konnte. Im zweiten Anlauf fanden die zwei Samtpfoten dann ein passendes Zuhause, wo sie nun rundum glücklich leben.

Tolle Tierschutzerfolge

Gewisse Schicksale bleiben in besonderer Erinnerung. Zum Beispiel das der beiden sechs- bzw. achtjährigen Kaninchen, die auf einem Balkon gehalten wurden. Ihr Gehege war nur einen halben Quadratmeter gross und 40 Zentimeter hoch. Es enthielt zwar eine kleine Katzentoilette zum Scharren, aber weder Heu noch Stroh oder Unterschlüpfen – Graben und Hoppeln waren schlicht unmöglich. Die Krallen waren mangels Abnutzung überlang und behinderten die Kaninchen bei jeder Bewegung. Nach drei



Däny kam im neuen Zuhause dank intensivem Training und viel Geduld zur Ruhe.

Besuchen und intensiver Beratung verzichtete der Besitzer freiwillig auf die Tiere. Maja Spoerli besuchte sie nach der Vermittlung in die Region Bern und freut sich noch heute über die «Befreiungsaktion». Die zwei Kaninchen leben nun in einem zehn Quadratmeter grossen Aussengehege mit einem älteren Bock und verstehen sich alle prächtig miteinander. Zusätzlich dürfen sie regelmässig im Garten in einen umzäunten Auslauf, wo sie nach Herzenslust herumrennen, Haken und Kapriolen schlagen können. Was für ein Glück!

Auch um Jack müssen wir uns keine Sorgen machen. Wie die neusten Bilder zeigen, die ich von Laura erhalten habe, dreht er weiter fleissig seine Runden im Laufrad. Flankiert von «seinen» zwei Weibchen. Es sind solche Bilder, Erlebnisse und Geschichten, die die Platzkontrollen zu einer äusserst befriedigenden Arbeit machen.

Sind Sie an der Adoption eines Tieres interessiert? Auf unserer Website finden Sie alle Informationen: www.zuerchertierschutz.ch -> Tierheim -> Ablauf Adoption



Ablauf der Tiervermittlung:

Die Vermittlung eines Tieres ist ein längerer Prozess. Er beginnt mit dem Ausschreiben auf unserer Website und endet normalerweise mit der Platzkontrolle.

Ausschreiben des Tieres auf der Website



Meldungen von Interessierten prüfen: Platz, Zeit, Geld, Wohnsituation?



Vermittlungsgespräche zwecks Personwahl, bei Hunden 2–3 Spaziergänge



Bei Hunden: Probezeit mit Probevertrag (ca. 3 Wochen)



Übernahmevertrag mit ausgewählter Person



Tierärztliche Austrittskontrolle



Abholen des Tieres



Positive Platzkontrolle, falls Beanstandung, wird Kontrolle wiederholt



Definitiver Verbleib des Tieres im neuen Zuhause und Abschluss der Tiervermittlung

bei wiederholter negativer Platzkontrolle: Neuausschreibung des Tieres





Eine entkräftete Breitflügelfledermaus lässt sich den angebotenen Mehlwurm schmecken.



Fledermäuse dürfen nur mit Handschuhen angefasst werden, um die Übertragung von Krankheiten zu verhindern.

Erneutes Rekordjahr bei den Fledermäusen

In der Notpflegestation der Stiftung Fledermausschutz werden jährlich hunderte verletzte und erschöpfte Fledermäuse aufgenommen, gepflegt, aufgepäppelt und wieder in die Natur entlassen. So viele wie in den letzten beiden Jahren waren es allerdings noch nie. So kam es, dass auch in unserem Tierheim für einmal Fledermäuse Unterschlupf fanden.

Pascal Girod

Die artgerechte Fütterung von Fledermäusen nimmt viel Zeit in Anspruch. Für kleine Arten werden Mehlwürmer zerdrückt und der weiche Inhalt den Pfleglingen mit einer Pinzette angeboten. Grössere Fledermäuse nehmen die Leckerbissen auch ganz entgegen. Bis zu 30 Stück verputzt ein Tier pro Tag. Daneben brauchen sie medizinische Pflege, geeignete Schlafplätze und gegebenenfalls Flugtraining. Keine Frage: Die Pflege von Fledermäusen ist aufwändig.

Fast 2'000 Pfleglinge

526 Tiere wurden 2021 bei der Pflegestation abgegeben, die nur wenige Meter neben unserem Tierheim liegt. Weitere 1'443 Tiere kamen in den 57 Aussenstationen in der ganzen Deutschschweiz unter. Damit stieg die Gesamtzahl im Vergleich zum bisherigen Rekordjahr 2020 noch einmal deutlich an und brachte die Pflegestation an ihr Limit. Es ist wohl kein Zufall, dass dieser Anstieg just in den beiden Pandemie-Jahren stattfand. Gut möglich, dass mehr Fledermäuse aufgegriffen wurden, weil sich die Menschen mehr in der Natur aufhielten. Auch die Witterung dürfte 2021 ihren Teil dazu beigetragen haben.

30 hungrige Mäuler

Um den Ansturm zu bewältigen, packte für einmal auch der Zürcher Tierschutz mit an. Seit vielen Jahren unterstützen wir die Arbeit der Notpflegestation bereits finanziell. Diesmal aber nahmen wir rund 30 junge Fledermäuse bei uns auf. Alle drei Stunden fütterten unsere Pflegerinnen die Kleinen mit Milch, bis sie alt genug für Mehlwürmer waren und in die Pflegestation zurückkehren konnten. Hier erhielten sie regelmässig Flugtraining – zunächst im Zelt und später in der Voliere. Erst wenn die jungen Fledermäuse vom Boden starten und zwei Minuten am Stück fliegen können, sind sie bereit für die Auswilderung.

Eine tolle Erfolgsquote

Nicht alle Fledermäuse schaffen es zurück in die Natur. Einige sterben schon bei oder kurz nach der Ankunft. Insbesondere bei Tieren, die Katzen zum Opfer fallen, kommt oft jede Hilfe zu spät. Aber auch von den anderen können trotz intensiver Pflege nie alle gerettet werden. Insgesamt betrug die Auswilderungsquote in der Pflegestation aber auch 2021 stolze 66 %. Inklusive der Tiere in den Aussenstationen konnten so 1'027 Fledermäuse gerettet werden. Das ist erfreulich: Denn die meisten der 30 in der Schweiz lebenden Arten sind gefährdet. Da kommt es auf jedes einzelne Tier an.



Stiftung Fledermausschutz

Neben dem Betrieb der Pflegestation setzt sich die Stiftung Fledermausschutz auch anderweitig für den Schutz der Fledermäuse und ihrer Lebensräume ein. Dazu gehören z.B. die Installation neuer Fledermauskästen, der Schutz wichtiger Kolonien, das Erforschen von Fledermaushöhlen, das Kartieren von Flugkorridoren wie auch viel Aufklärungs- und Sensibilisierungsarbeit.

www.fledermausschutz.ch

➔ **Poster** (Seiten 12/13): Gerade einmal 5 bis 12 Gramm wiegt eine Bechsteinfledermaus. Trotzdem jagt und frisst die Waldbewohnerin pro Nacht mehrere tausend Insekten und Spinnen. Mit der Abnahme der Insekten verliert sie zunehmend ihre Nahrungsgrundlage. Auch geeignete Lebensräume werden immer seltener. Zum Glück setzen sich Organisationen wie die Stiftung Fledermausschutz für diese faszinierenden Jägerinnen ein.



Unkomplizierte Hilfe für Ukraine-Tiere

Seit Anfang März koordiniert der Zürcher Tierschutz die Platzierung von Haustieren aus der Ukraine im Kanton Zürich. In Abstimmung mit dem Veterinäramt und dem TierrettungsDienst stellen wir Plätze für die Tiere bereit, die aus Platzmangel, wegen Haustierverboten oder aus seuchenhygienischen Gründen nicht bei ihren Besitzer*innen bleiben können.

Rommy Los

Auslöser für diese Initiative war eine Katze namens Paris. An einem Abend Anfang März klingelte eine verzweifelte Flüchtlingsfamilie aus der Ukraine bei unserem Tierheim. Sie durfte ihre geliebte Katze Paris nicht in ihre temporäre Unterbringung mitnehmen. Wir haben das Tier kurzerhand aufgenommen und kostenlos gepflegt, bis ihre Besitzerin eine längerfristige Unterkunft für sich, ihre Mutter und Paris gefunden hatte.

Netzwerk für kantonale Tierunterkünfte

Weil damit zu rechnen war, dass mit den zahlreich eintreffenden Flüchtlingen weitere Haustiere aus der Ukraine in die Schweiz kommen würden, ergriffen wir die Initiative. Wir begannen, die regionalen Tierheime und -pensionen miteinander zu vernetzen. Dank der hohen Hilfsbereitschaft aller Beteiligten konnten wir rasch rund 100 Pflegeplätze für Hunde, Katzen und Kleintiere wie Nager und Vögel bereitstellen. Gleichzeitig unterstützten wir die Sozialämter von Stadt und Kanton bei der Verteilung der Haustiere. Glücklicherweise mussten aber nur wenige Tiere in Heimen untergebracht werden. Die meisten Besitzer*innen konnten ihre Lieblinge in ihre neuen Unterkünfte mitnehmen.

Ein Armeezelt für Hunde und Katzen

Anders sah die Situation in den Bundesasylzentren (BAZ) aus, wo die eintreffenden Flüchtlinge zu Beginn jeweils untergebracht werden. Hier sind Haustiere grundsätzlich verboten. Während Ankommende also auf ihre Verlegung warteten, mussten ihre Tiere ausserhalb des Zentrums platziert werden. Und da zu Beginn die meisten Flüchtenden die Stadt Zürich ansteuerten, war der Bedarf an Unterbringungsmöglichkeiten für Haustiere im hiesigen BAZ besonders hoch. Die Zuständigen des Staatssekretariats für

Migration (SEM) baten daher das Kantonale Veterinäramt Zürich und dieses wiederum den Zürcher Tierschutz um Unterstützung.

Daraufhin haben wir in Zusammenarbeit mit dem Tierhospital Zürich und dem Tierheim Pfötli beim BAZ in Embrach innert kürzester Zeit eine voll funktionsfähige, temporäre Unterbringung aus Armeematerial erstellt. Diese bot 30 Plätze für Hunde und Katzen. Flüchtlinge mit Tieren sollten nun nach Embrach geleitet werden, wo sie ihre Lieblinge während ihrer Zeit im Zentrum täglich in der temporären Unterkunft besuchen und zu Spaziergängen mitnehmen könnten.

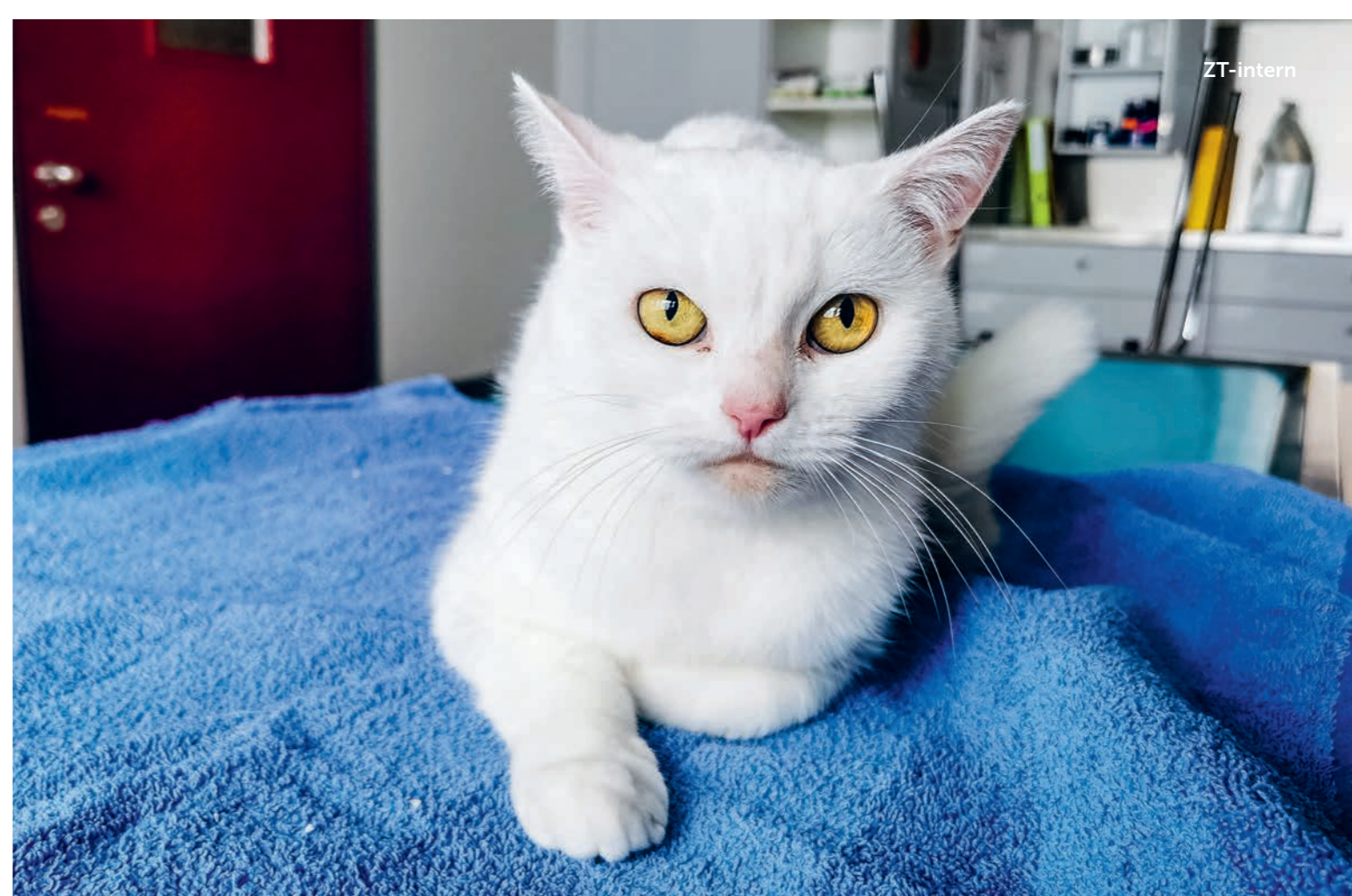
“
Dank der Hilfsbereitschaft der Tierheime konnten wir rasch 100 Pflegeplätze bereitstellen.“

Ein unnötiger Leerlauf

Kaum war die Unterbringung fertiggestellt, leitete das SEM die Flüchtlingsströme aber auf andere Kantone um und der Bedarf in Zürich ging deutlich zurück. Für die verbleibenden Tiere reichten die zu Beginn bereitgestellten Plätze in den kantonalen Tierheimen aus. Die temporäre Station in Embrach wurde damit nicht gebraucht und umgehend wieder

abgebaut. Ein ärgerlicher bürokratischer Leerlauf, der die Frage aufwirft, wie solche Fehleinschätzungen in Zukunft vermieden werden können.

Trotzdem überwiegt beim Zürcher Tierschutz die Freude, den Menschen und Tieren aus der Ukraine in dieser schwierigen Zeit zumindest ein klein wenig geholfen zu haben. So geht es beispielsweise der Katze Paris weiterhin wunderbar. Ihre Besitzerin hat uns sogar zwei selbst gemalte Bilder von ihr geschenkt, die heute unsere Büroräumlichkeiten schmücken. Auch darum wird uns Paris noch lange in Erinnerung bleiben.



Marusya verbrachte im April einige Wochen bei uns, bis ihre Besitzerin eine katzenfreundliche Unterkunft gefunden hatte.



Djessi freute sich, als sie von Frauchen Besi abgeholt wurde.



Aus mehreren Militärzelten entstand in Embrach ein temporäres Tierheim.

Mehr Lesefreude dank Katzen

Bei unserem Projekt «Kinder lesen Katzen vor» ist der Name Programm: Kinder, die Mühe mit Lesen haben, besuchen unsere Katzen im Tierheim und lesen ihnen aus ihrem Lieblingsbuch vor. Das verbessert den Lesefluss und fördert die Freude am Lesen. Die Katzen geniessen im Gegenzug die Gesellschaft und die zusätzlichen Streicheleinheiten.

Pascal Girod

Jeden Samstag kommen die Kinder zu uns ins Tierheim, hocken sich einzeln in eines unserer Katzenszimmer, legen ihr Buch auf den Schooss und beginnen laut vorzulesen. Meist gesellt sich schon bald eine Katze zu ihnen, schmiegt sich schnurrend an ihr Bein oder legt sich gleich neben ihnen auf den Boden. Welche Passagen, wie schnell und wie laut die Kinder lesen, bleibt ihnen selbst überlassen. Und wenn sie dabei mal über ein Wort stolpern, stört das hier niemanden. Das Büsi korrigiert und kritisiert nicht, es scheint einfach zuzuhören und wirkt beruhigend auf die Kinder. So werden vorhandene Hemmungen nach und nach überwunden, mit jedem Mal fällt das Lesen etwas leichter und macht mehr Spass.

Eine Win-win-Situation für Kind und Katze

Die Katzen in unserem Tierheim warten entweder auf ein neues Zuhause oder sind ferienhalber bei uns in Pension. In beiden Fällen bieten die Besuche der Kinder eine willkommene Gesellschaft und Abwechslung. Die zutraulichen, verschmusten unter den Katzen holen sich dabei gerne die eine oder andere zusätzliche Streicheleinheit ab. Auf die scheuen wirkt das Vorlesen hingegen beruhigend, so dass auch sie sich nach und nach aus ihren Verstecken hervorwagen.

Regelmässiges Üben führt zum Erfolg

Die Kinder kommen aus der 2. bis 6. Primarklasse und nehmen freiwillig und kostenlos am Projekt teil. Im Laufe von drei Monaten besuchen sie unser Tierheim zehn Mal, um den Katzen während jeweils 25 Minuten vorzulesen. Jeder absolvierte Einsatz wird mit einem Pfotenabdruck auf der Stempelkarte belohnt. Dazwischen üben die Kinder auch zuhause regelmässig. Vor dem ersten Einsatz absolvieren sie zudem einen Workshop, um sich mit den Örtlichkeiten vertraut zu machen und die Bedürfnisse und das Verhalten der Tiere kennenzulernen.

Pädagogische Begleitung

Die Idee für das Projekt stammt aus den USA und wurde dort bereits erfolgreich angewendet. In Zürich hat die Pädagogin Monica Reppas-Schmid das Programm initiiert. Sie begleitet die Einsätze pädagogisch, macht die Erfolgskontrollen und berät die Eltern, wie sie ihre Kinder unterstützen können. Seit dem Sommer nutzt der «Lehrstuhl für Entwicklungspsychologie: Säuglings- und Kindesalter» der Universität Zürich das Projekt zudem für eine Studie, bei der die Zunahme der Lernfreude bei den Kindern erfasst und dokumentiert werden soll.

Ein Erfolg ist «Kinder lesen Katzen vor» schon jetzt: Die Rückmeldungen aller Beteiligten sind sehr positiv. Einige der Kinder haben so viel Freude am Lesen gewonnen, dass sie auch nach ihren zehn Einsätzen noch zum Vorlesen kommen möchten, und auch die Katzen freuen sich auf weitere Geschichten!



Vorleser*innen gesucht!

Möchten Sie Ihr Kind auch für «Kinder lesen Katzen vor» anmelden? Dann freuen wir uns auf Ihre Bewerbung. Die Einheiten finden jeweils samstags zwischen 12.30 und 14.30 Uhr statt. Die genauen Teilnahmebedingungen, der Bewerbungsbogen und alle weiteren Informationen finden Sie auf unserer Website:

www.zuerchertierschutz.ch
-> Angebote -> Katzen vorlesen

Federn und Daunen: Hinschauen lohnt sich

Viele Produkte enthalten wärmende Federn und Daunen. Daher ist es wichtig, beim Kauf von Duvets oder Winterjacken genau hinzuschauen, um nicht ungewollt verstecktes Tierleid einzukaufen. Labels und tierfreie Alternativen gibt es genügend.

Bea Roth

Federn und Daunen, die als isolierendes Füllmaterial für Winterkleider, Decken und Schlafsäcke verwendet werden, stammen zum allergrössten Teil von Enten oder Gänsen. Die Federn sind ein Nebenprodukt der Fleischproduktion, in der meist katastrophale Bedingungen herrschen. Häufig werden die Tiere in intensiver Haltung auf engstem Raum und ohne Tageslicht zusammengepfercht. Schwimmgelegenheiten werden den Tieren keine angeboten, obschon der Kontakt zum Wasser für die Gesundheit und das Wohlergehen der Vögel wichtig wäre.

Zwangsfütterung und Lebendrupf

Noch grausamer ist die Zwangsfütterung zur Produktion von Stopfleber, die im Ausland immer noch verbreitet ist. Dabei wird den Tieren mit einem Metallrohr mehrmals täglich ein Futterbrei in die Speiseröhre und damit direkt in den Magen gepresst. Die qualvollen Folgen dieser Tortur sind innere und äussere Verletzungen und eine krankhafte Veränderung und Vergrösserung der Leber.

Enten werden erst nach der Tötung gerupft. Die Federn von Gänsen können hingegen aus Lebendrupf stammen. Ein äusserst schmerzhaftes Prozedere, dem die Tiere immer wieder unterzogen werden. Die Rückverfolgbarkeit ist bei Daunen und Federn zudem oft nicht gegeben, so dass die Verkaufsstellen häufig nicht sagen können, woher die Ware stammt und wie sie produziert wurde.

Tierfreundlichere Alternativen

Weil immer mehr Kund*innen tierquälerisch hergestellte Produkte meiden, hat der Handel reagiert. So sind Labels entstanden, die auf Lebendrupf und Zwangsfütterung verzichten. Dazu gehören insbesondere RDS (Responsible Down Standard), TDS (Global Traceable Down Standard) und der Down-Pass.

Moderne Materialien ohne Tierleid

Wer gleich vollständig auf tierische Inhaltsstoffe verzichten möchte, kann auf eine Vielfalt pflanzlicher Materialien zurückgreifen, die bezüglich Isolation und Gewicht den

Federn ebenbürtig sind. Nebst bekannten Materialien wie Bambus und Baumwolle kommen Kapok oder Tencel zur Anwendung. Auch moderne synthetische Technologien haben sich in der Textilbranche durchgesetzt und sind mittlerweile weit verbreitet. Als Paradebeispiel gilt die Marke «Save the Duck», die mit Plumtech eine hochwertige vegane Lösung bietet. Die Kundschaft hat somit heute eine ausgezeichnete Wahl an erstklassigen Produkten, die ohne grausames Tierleid auskommen.



Tipps für den tierfreundlichen Einkauf

Labels, die Lebendrupf und Stopfen verbieten:

- 🐾 RDS (Responsible Down Standard)
- 🐾 TDS (Global Traceable Down Standard)
- 🐾 Down-Pass

Pflanzliche Produkte:

- 🐾 Bambus, Baumwolle, Hanf, Kapok, Maisfasern, Tencel (auch bekannt als Lyocell)

Synthetische Alternativen:

- 🐾 Climashield, Plumtech, PrimaLoft, Thermolite, Thermore, 3M Thinsulate

Mehr Informationen zu Tierschutz im Alltag im Konsum-Flyer vom Zürcher Tierschutz unter: www.zuerchertierschutz.ch/ZT-Konsumtipps





«Es wird einem leicht gemacht, Tierleid auszublenden.»

Die Massentierhaltungsinitiative (MTI) fordert das Ende der industriellen Tierproduktion in der Schweiz. Sie kommt am 25. September zur Abstimmung und wird von Tierschutzkreisen unterstützt, so auch von uns. Meret Schneider, Mitinitiantin und Nationalrätin der Grünen Partei, spricht über ihre Beweggründe und Ziele.

Nadja Brodmann & Bea Roth

Frau Schneider, wie entstand die Idee zur MTI?

Ich wollte etwas unternehmen, um das Tierleid zu vermindern. In der Nutztierhaltung herrscht schon rein zahlenmässig das grösste Tierleid, weil sie immer intensiver wird und die Tierbestände laufend zunehmen.

Was ist das Grundanliegen der Initiative?

Wir möchten mit der Initiative den Weg hin zu einer tier- und standortgerechteren Landwirtschaft bereiten. In der Schweiz wie auch global ist ein starker Strukturwandel zu

beobachten: Es gilt, immer mehr, immer billiger und in kürzerer Zeit zu produzieren. Das geht auf Kosten des Tierwohls. Diesen Trend möchten wir brechen und die Bevölkerung dafür sensibilisieren, ihre Verantwortung beim Konsum tierischer Produkte wahrzunehmen.

Die Schweiz hat ein strenges Tierschutzgesetz und eine Höchstbestandesverordnung. Wozu braucht es denn die MTI?

Auf der Fläche eines einzelnen Parkplatzes dürfen neun



Die Massentierhaltungsinitiative

Die Initiant*innen möchten Massentierhaltungen in der Schweiz verbieten und damit eine tierfreundliche und zukunftsträchtige Landwirtschaft schaffen. Die wichtigsten Forderungen sind:

- 🐾 tierfreundliche Unterbringung und Pflege
- 🐾 Zugang ins Freie
- 🐾 schonende Schlachtung
- 🐾 kleinere Gruppengrössen pro Stall
- 🐾 begleitende Importvorschriften

Mehr Informationen zur Initiative finden Sie auf massentierhaltung.ch und zu Nutztieren unter: www.zuerchertierschutz.ch/nutztiere

Schweine gehalten werden. Einstreu ist nicht vorgeschrieben. Viele Schweine stehen auf Betonboden, knapp 50 % haben keinen Auslauf. Bei den Masthühnern halten wir bis zu 27'000 Tiere in einer Halle. Diese setzen in 30 bis 40 Tagen so viel Fleisch an, dass sie zuletzt kaum noch stehen können. Unabhängig davon, wie schlecht es im Ausland ist, muss man sich fragen: Ist das noch tiergerecht und entspricht es den Bedürfnissen der Tiere? Die Antwort ist: Nein – das möchten wir ändern.

Ausserhalb der Fraktion der Grünen hat die MTI einen schweren Stand. Haben Parlamentarier*innen kein Herz für Nutztiere?

Tiere stehen auf der Prioritätenliste für viele Politiker*innen weit unten, weil sie primär wirtschaftlich denken. Und die heutige Produktion mit Hochleistungshybriden rechnet sich ja leider! Je schneller das Masthuhn wächst, umso weniger Futtermittel braucht es, umso effizienter ist die Produktion.

Wird das Tierleid aufgrund von wirtschaftlichen Faktoren einfach verdrängt?

Wenn die Leute die männlichen Legeküken selbst vergasen müssten, dann würden sie vielleicht auch keine Eier mehr essen. Es wird einem viel zu leicht gemacht, das Tierleid auszublenden. Wenn das Fleisch gut verpackt in der Ladentheke oder fein gewürzt auf dem Teller liegt, denkt niemand mehr ans Tier, das hierfür sterben musste.

Tierfreundlichere und kleinere Ställe bedeuten weniger Produkte zu höheren Preisen. Welche Massnahmen sind vorgesehen, um den Import billiger Qualprodukte zu verhindern?

Sämtliche Tierprodukte, die dem Schweizer Standard gemäss Initiative widersprechen, dürften nicht mehr importiert werden. Das wäre auch eine Chance für die Bäuerinnen und Bauern, weil sie heute unter der Billigkonkurrenz von Poulet aus Brasilien oder Rindfleisch aus Argentinien leiden. Natürlich würde die Verfügbarkeit von Tierprodukten sinken. Doch gemäss Empfehlungen der Schweizerischen Gesellschaft für Ernährung konsumieren wir heute dreimal so viel Fleisch, wie gesundheitlich ratsam ist.

Mit oder ohne MTI – wie bringen wir die Leute dazu, tierfreundlicher zu konsumieren?

Wir müssen eine Charmeoffensive für innovative Landwirtschaftsbetriebe mit wirklich tierfreundlicher Haltung fahren. Die Branche wirbt zwar mit schönen Bildern von Labelbetrieben. Doch 95 % aller Masthühner können nie auf eine Wiese, auch die meisten Schweine nicht! Wenn die Leute wüssten, wie empfindsam und intelligent Schweine sind, hätten sie vielleicht mehr Bedenken, Fleisch zu essen. Ihre Hunde essen sie ja auch nicht. Da ist eine Diskrepanz vorhanden, die wir durch eine begleitende Informationsoffensive aufzeigen wollen.

Wer hätte die grösste Macht, den Nutztieren ein würdiges Leben zu gewähren? Die Bäuerinnen und Bauern, die Konsument*innen oder doch die Politiker*innen?

Eindeutig die Politiker*innen, weil sie einen Strukturwandel anstossen und vorantreiben könnten, der nicht auf dem Buckel der Bauernleute stattfindet, bei dem also der Mehraufwand zugunsten des Tierwohls fair entschädigt wird. Und auch die Konsumierenden: Wenn sie auf Billigprodukte verzichten, werden sie auch nicht mehr angeboten.

Wenn Sie ein beliebiges Gesetz per sofort ändern könnten, welches wäre das?

Ich würde ein Verbot von Hochleistungsrassen bei Kühen, Schweinen und Hühnern einführen, weil die Tiere massiv darunter leiden.



Nationalrätin Meret Schneider engagiert sich sehr für bessere Tierhaltungsbedingungen.

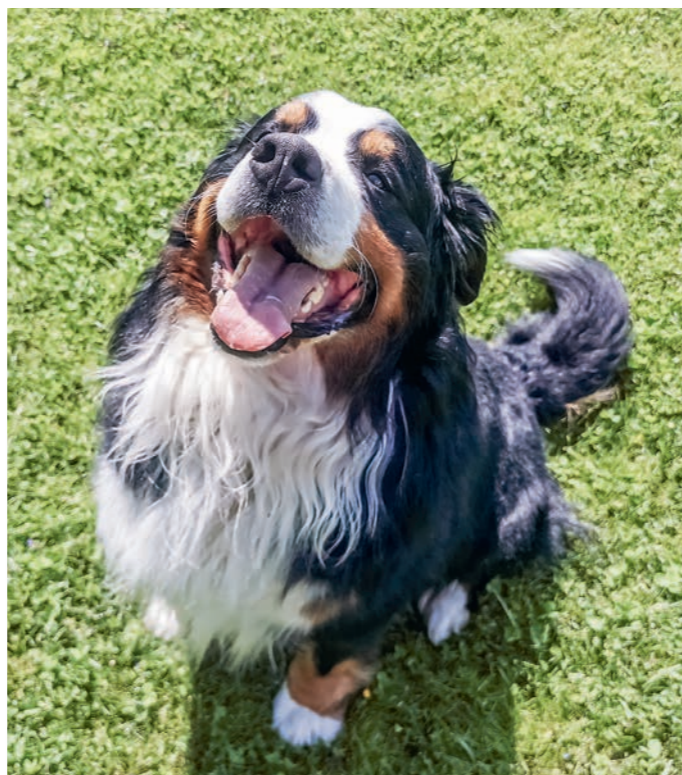
Abschied von Balu

Den meisten der vernachlässigten oder kranken Tiere in unserem Tierheim können wir eine zweite Chance geben. Aber leider hat nicht jede Geschichte ein Happy End. Manchmal bleibt uns nichts anderes übrig, als ein Tier zu erlösen, um es vor weiterem Leid zu bewahren.

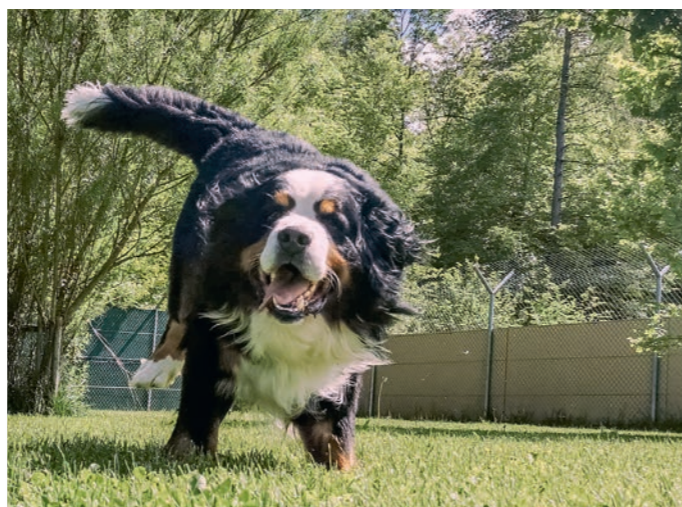
Kein Abschied fällt uns leicht, doch der Tod von Balu ging dem Team besonders nahe. Der fünfjährige Berner Sennenhund kam Ende März zu uns ins Tierheim und zauberte allen mit seiner liebevollen Art und seiner überschäumenden Lebensfreude ein Lächeln ins Gesicht. Nichts deutete darauf hin, dass er bei uns im Tierheim seine letzten Tage erleben würde. Auch die tierärztlichen Untersuchungen zeigten nur eine leichtgradige Ellbogendysplasie. Nichts, womit ein Hund nicht alt werden könnte.

Doch eines Morgens Anfang Mai war alles anders. Der sonst so aufgeweckte Balu, der am Vorabend noch fröhlich über die Hundewiese gerannt war, war lustlos, humpelte und hatte eindeutig Schmerzen. Da sich sein Zustand trotz Schmerzmitteln im Laufe des Tages zunehmend verschlechterte, brachten wir ihn ins Tierspital, wo er für weitere Untersuchungen über Nacht bleiben musste. Am nächsten Morgen erreichte uns die traurige Diagnose: fortgeschrittener Mastzelltumor. Selbst mit einer Amputation und intensiver Strahlenbehandlung hätte er nur noch eine geringe Chance gehabt, auch nur ein weiteres Jahr zu leben. Für Balu war es einfach schon zu spät.

Um ihm einen Abschied in seinem gewohnten Umfeld zu ermöglichen, holten die Tierpflegerinnen Balu zurück zu uns ins Tierheim. Auf der Hundewiese, wo er so gern mit seinen vierbeinigen Freunden gespielt hatte, verabschiedeten sie sich von ihm, bevor unsere Tierärztin Nicole Wengi vom Tierspital ihn einschläferte. Anschliessend brachten sie ihn direkt ins Tierkrematorium, damit wir seine Asche in der Natur verstreuen konnten. Wie immer in solchen Fällen bezahlte das Team die Kosten für die Einäscherung aus der eigenen Tasche. Es war der letzte Dienst, den wir Balu erweisen konnten.



Immer gut gelaunt und motiviert, etwas mit uns Menschen zu machen. Balu eroberte so jedes Herz im Sturm.



Balu genoss die Zeiten auf unserer Hundewiese. Hier konnte er seiner überschäumenden Lebensfreude freien Lauf lassen.

Adoptieren statt kaufen

Sie wünschen sich ein Haustier?
Hier gehts zur Liste unserer heimatlosen Tiere:



www.zuerchertierschutz.ch ->
Tierheim -> Zuhause gesucht

7 spannende Fakten über Marienkäfer

1. Marienkäfer haben 2 bis 24 Punkte. Ihre Anzahl verändert sich im Laufe eines Käfer-Lebens aber nicht, sondern hängt von der Art ab. Bei einigen Arten kann die Anzahl von Tier zu Tier variieren.

2. Der Name Marienkäfer kommt daher, dass die Käfer in der Landwirtschaft als Nützlinge schon immer sehr geschätzt und als Geschenk der Jungfrau Maria angesehen wurden.

3. Schon als Larve verputzt der Marienkäfer hunderte Blattläuse. Als Käfer kommen pro Tag 50 dazu, mehrere tausend während des gesamten Lebens. Es gibt allerdings auch Arten, die sich teilweise von Pollen, anderen Pflanzenteilen oder Schimmelpilzen ernähren.

4. Der Asiatische Harlekin-Marienkäfer gilt als besonders gefräßig und wurde zur Schädlingsbekämpfung in die Gewächshäuser der USA und von Europa gebracht. Er entwich und breitete sich in der Folge rasch aus. 2006 tauchte er erstmals in der Schweiz auf. Der konkurrenzstarke Harlekin verdrängt die einheimischen Arten und frisst ihre Larven.

5. Marienkäfer nutzen mehrere Abwehrmechanismen gegen Fressfeinde: Die starken Farben signalisieren Ungeniessbarkeit – tatsächlich haben viele Arten einen bitteren Geschmack. Bei Gefahr können sie zudem ein gelbliches, übelriechendes und (für ihre Feinde) giftiges Sekret ausscheiden. Als letzte Option ziehen Marienkäfer die Beine ein und stellen sich tot.

6. Den Winter überstehen sie meist in Gruppen von hundert oder mehr Tieren. Sie drängen sich in Laubhaufen, modrige Baumstämme oder Spalten von Gebäuden und Dachstöcken und verfallen in eine Winterstarre. Ein körpereigenes Frostschutzmittel hilft ihnen, tiefe Temperaturen zu überstehen.

7. Wer Marienkäfer fördern will, pflanzt Ringelblumen, Storchschnabel, Dill und andere Pflanzen, deren Pollen die Käfer mögen. Ausserdem sollte man Verstecke wie Laubhaufen, Gebüsche oder Natursteinmauern anbieten, auf jegliche Gifte verzichten und in gewissem Masse auch Blattläuse zulassen.



Marienkäfer gelten als Glücksbringer und sind dank ihrer Vorliebe für Blatt- und Schildläuse auch bei Gartenbesitzer*innen sehr beliebt. Am bekanntesten sind die roten mit schwarzen Punkten. Unter den weltweit über 6'000 bekannten Arten gibt es aber auch schwarze, gelbe, orange, rosafarbene oder braune. In der Schweiz kommen rund 80 Arten vor.

Übernehmen Sie eine Patenschaft für unsere Tiere!

Sind Sie auf der Suche nach einem sinnvollen Geschenk oder möchten Sie unsere Tierheimtiere ganz direkt unterstützen?

In unserem Tierheim geben wir jedes Jahr rund 400 Hunden, Katzen, verschiedenen Kleintieren und Exoten ein vorübergehendes Zuhause. Viele bleiben über etliche Monate in unserer Obhut: Tiere mit einem Gebrechen, die ein Extra an Aufmerksamkeit, ein zusätzliches Training oder eine Therapie benötigen. Für all diese Tiere sind wir jeden Tag 24h lang mit viel Herzblut und Fachwissen da. So lange, bis wir das richtige Zuhause für sie gefunden haben!

Unterstützen Sie uns dabei. Helfen Sie mit, die Kosten zu tragen – für die medizinische Versorgung, die Verpflegung und all die anderen kleinen und grossen Dinge, die es braucht, damit es den Tieren bei uns gut geht. Vielen herzlichen Dank!

Werden Sie noch heute Tierpatin oder Tierpate!

Wählen Sie aus folgenden Patenschaften, die stellvertretend für all unsere Tierheimtiere stehen:

- 🐾 Meerschweinchen 120.– im Jahr (10.– pro Monat)
- 🐾 Schlange 144.– im Jahr (12.– pro Monat)
- 🐾 Kleiner Hund 180.– im Jahr (15.– pro Monat)
- 🐾 Katze 240.– im Jahr (20.– pro Monat)
- 🐾 Grosser Hund 300.– im Jahr (25.– pro Monat)

Übrigens: Tierpatenschaften sind auch ein schönes Geschenk!

Unser Dankeschön an Sie:

- 🐾 Einladung zum jährlichen exklusiven Patenanlass
- 🐾 Patenschaftsurkunde
- 🐾 Steckbrief der gewählten Tierart
- 🐾 Exklusives Kartenset mit handgezeichneten Tierporträts
- 🐾 Zweimal pro Jahr das ZT-Magazin

Die Patenschaften gelten für mindestens ein Jahr bis auf Widerruf und können jährlich oder in Teilzahlungen, per Einzahlungsschein, Twint oder Kreditkarte beglichen werden.

Weitere Informationen erhalten Sie auf unserer Website unter www.zuerchertierschutz.ch/tierpatenschaften oder per E-Mail an patenschaft@zuerchertierschutz.ch.



Zürcher Tierschutz
Zürichbergstrasse 263
Postfach
8044 Zürich

Telefon: 044 261 97 14

Spenden: PC-Konto 80-2311-7

SMS-Spenden: Tierhilfe «Ihr Betrag» an 488

info@zuerchertierschutz.ch
www.zuerchertierschutz.ch